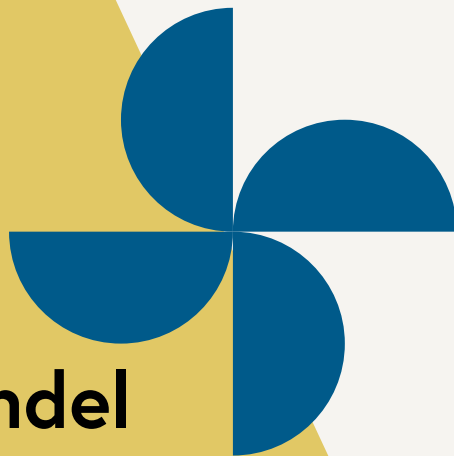


Kultur Politik International

Bericht der Veranstaltung am 1. Oktober 2019



Klimawandel

Kultur Politik International

Bericht der Veranstaltung am 1. Oktober 2019

Wien, 2019

Impressum

Medieninhaber, Verleger und Herausgeber:
Bundeskanzleramt, Ballhausplatz 2, 1010 Wien
Autor: Mag. Raimund Minichbauer
Grafische Gestaltung: BKA Design & Grafik
Gesamtumsetzung: Abteilung II/10 BKA
Fotonachweis: BKA/Christoph Dunker
Wien, Dezember 2019

Copyright und Haftung:

Auszugsweiser Abdruck ist nur mit Quellenangabe gestattet, alle sonstigen Rechte sind ohne schriftliche Zustimmung des Medieninhabers unzulässig.
Es wird darauf verwiesen, dass alle Angaben in dieser Publikation trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr erfolgen und eine Haftung des Bundeskanzleramtes und der des Autors ausgeschlossen ist. Rechtausführungen stellen die unverbindliche Meinung des Autors dar und können der Rechtssprechung der unabhängigen Gerichte keinesfalls vorgeifen.
Rückmeldungen: Ihre Überlegungen zu vorliegender Publikation übermitteln Sie bitte an international-kultur@bka.gv.at.

Inhalt

Vorwort	5
Zusammenfassung	6
Bericht	8
Begrüßung	
Jürgen Meindl, Bundeskanzleramt	8
Die Rolle der Kultur bei der Implementierung der SDGs	
Emmanuelle Robert, UNESCO	9
Kultur in den Entwicklungszielen	
Anna Steiner, Bundeskanzleramt	11
Umweltschutz im Kunst- und Kulturbetrieb	
Regina Preslmair, Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus (BMNT)	13
Diskussion	15
Fokus: Was kann der Kunst- und Kultursektor zum Schutz des Klimas beitragen?	17
Das grüne Museum	
Bettina Leidl, Kunst Haus Wien	17
Green Producing im Filmbereich	
Anja Lenhart, Superfilm	20
Green Events	
Richard Schachinger, Klimabündnis	22
Diskussion	24
World Café	26
Resümee	
Kathrin Kneissel, Bundeskanzleramt	31

Vorwort

Kunst und Kultur gehören zu den zentralen Elementen der 2030 Agenda für Nachhaltige Entwicklung und tragen transversal zu allen sogenannten „Sustainable Development Goals“ (SDGs) bei, denn Kultur, Kulturerbe, kulturelle Vielfalt und interkulturelles Verständnis sind wesentlicher Bestandteil jeder nachhaltigen Entwicklung. Mit Herbst 2019 startet das Bundeskanzleramt eine Veranstaltungsreihe, die den Beitrag von Kunst und Kultur zur Umsetzung der nachhaltigen Entwicklungsziele aufzeigt. Themen wie ganzheitliche Ansätze im Gesundheitsbereich, Geschlechtergerechtigkeit und nachhaltige Städte und Gemeinden sollen dabei ebenso angesprochen werden wie auch die Frage des Klimaschutzes, der Schwerpunkt der vorliegenden Auftaktveranstaltung.

Nachhaltige Ansätze, Initiativen und Entwicklungen in der Film- und Medienindustrie (Green Film Producing), bei Kulturveranstaltungen (Green Events) sowie in Museen (Ökozertifizierung von Museen) sind bei dieser Veranstaltung der Ausgangspunkt für Überlegungen, wie im Kunst- und Kulturbereich mit sauberer Energie, Innovation und Infrastruktur, verantwortungsvollem Konsum und Maßnahmen zum Klimaschutz die nachhaltigen Entwicklungsziele erreicht werden können. Die Veranstaltung stellt die wesentliche Frage, wie Ressourcen umweltschonend eingesetzt werden können, und macht deutlich, dass jede und jeder zum Klimaschutz beitragen kann, jeder Kulturbetrieb, jedes Projekt, auch die Kulturverwaltung.

Zusammenfassung

Jürgen Meindl, Leiter der Sektion Kunst und Kultur im Bundeskanzleramt (BKA), begrüßt die sehr zahlreich erschienenen Teilnehmerinnen und Teilnehmer zur ersten Veranstaltung der neuen Reihe „Kultur Politik International“, die sich mit Klimawandel beschäftigt. Der Sektionschef hält fest, dass die Veranstaltung nicht moralisierend sein soll, sondern sich mit dem positiven Beitrag beschäftigt, den Kunst und Kultur zur Erreichung der in der Agenda 2030 definierten Entwicklungszeile leisten können. Dem Kulturbereich kommt dabei eine zweifache und mitunter widersprüchliche Rolle zu, indem er nicht nur Impulsgeber zum Thema ist, sondern auch selbst Ressourcen verbraucht.

Emmanuelle Robert gibt in ihrem Beitrag einen Überblick über die Implementierung der Agenda 2030 im Kulturbereich durch die UNESCO, bei der sie als Kulturpolitikspezialistin tätig ist. Vor dem Hintergrund der langfristigen Beschäftigung der UNESCO mit dem Zusammenhang von Kultur und nachhaltiger Entwicklung beschreibt Robert die durch die Agenda 2030 ausgelösten Veränderungen, die von der konzeptionellen Ebene über die statistische Erfassung bis zu internen Arbeitsprozessen reichen. **Anna Steiner** (BKA) berichtet über die Implementierung in Österreich und arbeitet dabei auch grundsätzlich heraus, welchen Beitrag Kunst und Kultur zu den einzelnen SDGs (Sustainable Development Goals / nachhaltigen Entwicklungszielen) leisten können.

Regina Preslmair ist im Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus für Umweltzertifizierung zuständig. Sie beschreibt Kontext und Praxis der Zertifizierungsprozesse und geht speziell auf die für Kunst und Kultur relevanten Bereiche ein, vor allem die jüngst erschlossenen Felder Museen und Green Producing im Filmbereich. In der folgenden **Diskussion** werden vor allem die Themen Umweltzeichen sowie Datensammlung und Berichterstattung auf internationaler Ebene behandelt.

Im zweiten Teil der Veranstaltung werden die Themen anhand dreier praktischer Beispiele vertieft: **Bettina Leidl** berichtet über den Zertifizierungsprozess am Kunst Haus Wien, das 2018 als erstes Museum ein Österreichisches Umweltzeichen erhielt. **Anja Lenhart** berichtet über Green Producing im Filmbereich, konkret am Beispiel des von Superfilm produzierten Landkrimis „Höhenstraße“. Der dritte Praxis-Beitrag kommt von **Richard Schachinger**, Green Event Koordinator des Klimabündnis Oberösterreich, der den Fokus auf die Beratung richtet und neben vielen praktischen Hinweisen auch auf die Länderauszeichnungen eingeht. In der anschließenden Diskussion wirft Moderatorin **Elisabeth Scharang** unter anderem die Frage auf, ob die ökologischen Aspekte auch mit Förderentscheidungen verknüpft werden sollten, wozu die vier Panel-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer unterschiedliche Perspektiven einbringen.

Im Anschluss finden im Rahmen eines **World Café** an drei Tischen Gruppendiskussionen statt, die von Bettina Leidl, Anja Lenhard und Richard Schachinger betreut werden. Von den jeweiligen Sektoren bzw. Sparten ausgehend werden an den drei Tischen dieselben beiden Fragen behandelt:

1. Was können die Akteure und Akteurinnen des Kunst- und Kultursektors zum Schutz des Klimas beitragen?
2. Welche Maßnahmen können von Seiten der Verwaltung und Fördergeber ergriffen werden?

Nach der etwa 40-minütigen Diskussionsphase werden die Ergebnisse aus den einzelnen Gruppen präsentiert.

Kathrin Kneissel (BKA) fasst in einem kurzen Schlusskommentar die wichtigsten inhaltlichen Punkte zusammen, kündigt die nächste Veranstaltung an, die sich am 5. Dezember 2019 mit dem Thema Kultur und Gesundheit beschäftigen wird, und lädt zum abschließenden Networking Lunch.

Bericht

Begrüßung

Jürgen Meindl, Bundeskanzleramt

Jürgen Meindl, Leiter der Sektion Kunst und Kultur im Bundeskanzleramt, begrüßt die sehr zahlreich erschienenen Teilnehmerinnen und Teilnehmer zur ersten Veranstaltung der neuen Reihe „Kultur Politik International“. Den thematischen Hintergrund bildet die 2015 von allen 193 Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen beschlossene Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung. Auch Österreich hat sich verpflichtet, die 17 sogenannten SDGs (Sustainable Development Goals / nachhaltigen Entwicklungsziele) zu erfüllen, und wird im Juli 2020 einen ersten Zwischenbericht vorlegen.

Kunst und Kultur wurden nicht explizit als eines dieser 17 Ziele festgeschrieben, aber es gilt festzuhalten, dass sie eine sehr wichtige Querschnittsmaterie sind. In Österreich finden eine ganze Reihe von Aktivitäten im Kunst- und Kulturbereich statt, die zu den Zielen beitragen. Was allerdings noch fehlt, ist eine übergeordnete Strategie. Meindl lädt die Anwesenden ein, an dieser mitzuarbeiten und begrüßt speziell die Expertin der UNESCO Emmanuelle Robert.

Die heutige Veranstaltung soll nicht moralisierend sein, sondern sich mit dem positiven Beitrag beschäftigen, den Kunst und Kultur zur Erreichung der Entwicklungsziele leisten können. Welche kulturellen Handlungsfelder gibt es? Welche Entscheidungsträger spielen eine Rolle und wie gehen wir bis Juli 2020 und danach damit um?

Kunst und Kultur setzen sich schon seit geraumer Zeit mit dem Klimawandel auseinander. Meindl verweist dabei als Beispiel auf die zahlreichen Beiträge bei der aktuellen Biennale in Venedig, aber auch auf die Widersprüche, die etwa bei der Eröffnungsrede der Salzburger Festspiele auftraten, als das Publikum die Ausführungen zu Klimawandel, Umweltschutz und nachhaltigen Zielen mit frenetischem Applaus begrüßte, um anschließend in luxuriösen Großraumwagen und Privatjets wieder abzureisen.

Kunst und Kultur sind nicht nur Impulsgeber, sondern verbrauchen auch selbst Ressourcen. In drei Vorzeigebespielen wird in der heutigen Veranstaltung ausgeführt, wie man damit umgehen kann. Meindl verweist auch auf ein weiteres Beispiel, für das das MAK gemeinsam mit dem Designteam EOOS im Mai in Mailand einen Preis erhalten hat: eine Toilette mit revolutionärer Lösung für den Stickstoffkreislauf, mit deren industrieller Produktion ein großer Beitrag zum Klima- und Umweltschutz geleistet wird.

Der Sektionschef wünscht allen Anwesenden eine erfolgreiche Veranstaltung.



Emmanuelle Robert bei der Veranstaltung „Klimawandel“ am 1. Oktober 2019

Die Rolle der Kultur bei der Implementierung der SDGs **Emmanuelle Robert, UNESCO**

Emmanuelle Robert arbeitet als Programmspezialistin für Kulturpolitik in jener Abteilung der UNESCO, die für die Implementierung der Agenda 2030 im Kulturbereich zuständig ist. Sie gibt einen kurzen Überblick über die Aktivitäten der UNESCO im Bereich Kultur und nachhaltiger Entwicklung in den letzten Jahrzehnten, um dann speziell auf die Implementierung der Agenda 2030 einzugehen.

Die Diskussion reicht bis in die 1980er Jahre zurück, als in wichtigen internationalen Konferenzen das Thema Kultur und nachhaltige Entwicklung behandelt wurde, etwa in Mexiko City (1982), später in Stockholm (1998). In dieser Zeit wurde nicht nur das Konzept der nachhaltigen Entwicklung ausgearbeitet, es waren auch diese Konferenzen, in denen zentrale kulturpolitische Konzepte, mit denen heute noch gearbeitet wird, entstanden, wie der Begriff der Kulturellen Diversität oder jener des Immateriellen Kulturerbes. Es ist dabei wichtig, zu sehen, dass Diskussionen über Nachhaltigkeit schon in der Vergangenheit entscheidende Entwicklungen im Kulturbereich ausgelöst haben. Die UNESCO setzt sich schon seit vielen Jahren für das Thema ein und die Generalversammlung der Vereinten Nationen hat zwischen 1998 und 2018 eine ganze Reihe an Resolutionen zu Kultur und nachhaltiger Entwicklung angenommen.

Die Agenda 2030 definiert 17 Ziele (SDGs) und 169 Unterziele, die zusammen Rahmen und Struktur bilden für die Erarbeitung und Umsetzung von Politiken auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene. Die 17 Ziele werden in Gruppen eingeteilt, die im Englischen als „5 Ps“ bezeichnet werden: people, planet, prosperity, peace und partnership, was

(in den ersten drei Begriffen) die ökonomische, soziale und ökologische Dimension von nachhaltiger Entwicklung erfasst und auch die beiden entscheidenden Voraussetzungen Frieden und Zusammenarbeit.

Die Agenda 2030 bedeutet eine wesentliche Verschiebung, was das Verständnis von ‚Entwicklung‘ betrifft. In den Millennium Development Goals (MDGs), die von 2000 bis 2015 aktuell waren, bezog sich dies vor allem auf die sogenannten ‚Entwicklungsländer‘, während heute davon ausgegangen wird, dass nachhaltige Entwicklung ein globales Anliegen ist, das alle betrifft. Darüber hinaus greift die Agenda wieder den Begriff der nachhaltigen Entwicklung auf und stellt viel stärker einen holistischen und keinen sektoralen Ansatz dar.

Es gibt bekanntlich kein eigenes SDG zu Kultur, was einerseits zu bedauern ist, weil es ein Bereich ist, der im internationalen Politik-Diskurs stärker vertreten sein sollte. Gleichzeitig verläuft Kultur transversal zu vielen Politikbereichen. Der direkteste Bezug ist in SDG 11 zu finden und der Begriff der Stadt war ein wichtiger Punkt, um Kultur in der internationalen Diskussion über nachhaltige Entwicklung zu verankern. Aber es gibt auch Bezüge zu vielen anderen SDGs, etwa zu sozialer Inklusion, Arbeitsplatzbeschaffung, Resilienz und Umweltschutz, worauf Anna Steiner im nächsten Beitrag näher eingehen wird. Es ist zu beachten, dass Kultur einerseits ein Sektor, eine Aktivität und ein Zweck für sich selbst ist und gleichzeitig eine wichtige Komponente in vielen anderen Sektoren und Politikbereichen. Die UNESCO hat in der internationalen Diskussion immer einen Begriff von Kultur vertreten, der diese als Faktor sieht, der direkt zur Entwicklung beiträgt und ökonomischen und sozialen Nutzen schafft, aber auch als unterstützendes Element, das die Effektivität von Entwicklungsmaßnahmen erhöht.

Robert geht nun darauf ein, wie die Agenda 2030 innerhalb der UNESCO umgesetzt wird. Die wichtigste Form, in der die UNESCO ihr Mandat im Kulturbereich ausübt, sind die internationalen Konventionen, von denen es im Kulturbereich sechs gibt. Der erste Ansatzpunkt für die SDGs liegt darin, dass das Konzept der nachhaltigen Entwicklung in den letzten Jahren in alle Konventionen eingearbeitet wurde. Ein Beispiel ist die Welt-erbe-Konvention von 1972, die eine Politik für nachhaltige Entwicklung angenommen hat. Auch die Form, in der die Mitgliedsstaaten über die Umsetzung der Konvention berichten und Daten zur Verfügung stellen, ist zunehmend auf die SDGs ausgerichtet. Diese Konvention bezieht sich auch sehr nachdrücklich auf den Klimawandel. Robert geht zudem kurz auf die Implementierung in den Konventionen von 2003 und 2005 ein sowie auf das 2004 gegründete Creative Cities Network, das nun positive Beispiele der Mitgliedsstädte darüber sammelt, wie verschiedene kreative Sektoren neue Lösungen für zentrale Herausforderungen der nachhaltigen Entwicklung erarbeiten.

Ein weiterer wichtiger Aspekt der Agenda 2030 ist Transversalität. Die Agenda führt zu einem ganz neuen Verständnis des Begriffs und die Ausrichtung auf ihre Umsetzung hat

auch innerhalb der UNESCO zu vielen Veränderungen in der Arbeitsweise geführt, die die Transversalität stärken und neue Möglichkeiten für die Zusammenarbeit entstehen lassen.

Es wird im November 2019 erstmals seit zwanzig Jahren ein Forum der Kulturministerinnen und Kulturminister stattfinden, was einerseits mit dem Bedürfnis zusammenhängt, den Kulturbereich in der internationalen Diskussion stärker zu repräsentieren, aber auch mit dem Ziel, alle Minister und Ministerinnen zusammenzubringen, um die Möglichkeiten zu diskutieren, wie Kultur zu nachhaltiger Entwicklung beitragen kann.

Abschließend verweist Emmanuelle Robert noch auf ein Thema, das für die UNESCO und den Kulturbereich sehr wichtig ist: die Daten. Wie werden Daten gesammelt und wie werden damit die Aktivitäten und die Art und Weise, in der Kultur zu nachhaltiger Entwicklung beiträgt, dokumentiert und reflektiert? Diese Diskussion läuft in der UNESCO schon seit vielen Jahren und tritt mit der Umsetzung der Agenda 2030 in eine neue Phase. So wurde ein neuer Indikatoren-Rahmen entwickelt, mit dem erfasst werden kann, wie Kultur zu den SDGs beiträgt – nicht SDG für SDG, sondern zu den zentralen Entwicklungsperspektiven.

Kultur in den Entwicklungszielen

Anna Steiner, Bundeskanzleramt

Anna Steiner beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit der Situation in Österreich und zitiert zu Beginn eine kürzlich durchgeführte Eurobarometerumfrage, die zeigt, wie präsent die Problematik derzeit ist. 92 % der Europäerinnen und Europäer sprachen sich dafür aus, die EU bis 2050 klimaneutral zu gestalten. Ein ebenso hoher Anteil der Befragten (auch in Österreich) gab an, selbst Klimaschutzmaßnahmen ergriffen zu haben.

Dass sich der Kunst- und Kultursektor zu Beginn der SDG-Diskussion 2015/16 eher zurückgehalten hat, hängt wohl damit zusammen, dass es kein eigenes explizites SDG-Ziel zu Kultur gibt. Es gab jedoch schon zuvor wichtige praktische Initiativen wie etwa Green Events, Dämmmaßnahmen bei Gebäuden oder umweltfreundliche Mobilität. Aber Kunst und Kultur können, so Steiner, viel mehr beitragen. Es handelt sich bei diesem Beitrag grundsätzlich um eine Querschnittsmaterie, die der Umsetzung einer ganzen Reihe verschiedener SDGs dient, von denen Steiner im Folgenden zehn näher beleuchtet.

Zu Gesundheit und Wohlergehen (SDG 3) können Kunst und Kultur auf vielfältige Weise beitragen (zum Beispiel begleitende Kunsttherapie, Bewusstseinsbildung), und so wird zum Beispiel in Finnland bereits 1% des Gesundheitsbudgets für kulturelle Projekte zur Förderung von Gesundheit eingesetzt. In Österreich bieten einzelne Kunst- und Kultureinrichtungen spezielle Vermittlungsangebote für Menschen mit Krankheiten und Behinderungen an. Das BKA arbeitet seit zwei Jahren eng mit dem Gesundheitsministerium zusammen, wobei vor allem das Ziel verfolgt wird, zur Antistigmatisierung

von psychisch kranken Menschen beizutragen. Diese Zusammenarbeit soll ausgeweitet und Kultur in der Gesundheitsstrategie verankert werden. Dem Themenbereich ist der nächste Workshop in der Reihe gewidmet. Für das Ziel der Gewährleistung einer inklusiven, gleichberechtigten und hochwertigen Bildung (SDG 4) ist die Rolle der Kultur zentral. An praktischen Beispielen nennt Steiner etwa den Gratis Eintritt für Kinder und Jugendliche in die Bundesmuseen, die Initiative „Hunger auf Kunst und Kultur“ sowie die Förderung junger Künstler und Künstlerinnen. Zur Geschlechtergleichstellung (SDG 5) sind in fast allen kulturellen und kreativen Bereichen noch Maßnahmen nötig. Zu den Lösungsansätzen zählen Gender Budgeting, Fördermaßnahmen für Künstlerinnen und Gender Incentives. Das BKA achtet seit vielen Jahren etwa auf eine ausgewogene Filmförderung, bietet Weiterbildungsmaßnahmen an, unterstützt Lobbying und hat im Vorjahr den „Film Gender Report“ veröffentlicht. Auch diesem Thema wird in der Reihe ein eigener Workshop gewidmet.

Zum Ziel „Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum“ (SDG 8) verweist Steiner auf Studien, die belegen, dass die Kultur- und Kreativwirtschaft mehr als 12 Millionen Arbeitsplätze schafft und der drittgrößte Arbeitgeber in Europa ist. Etwas detaillierter geht sie dabei auf den Kulturerbesektor ein, wo jeder Arbeitsplatz weitere 26,7 indirekte Arbeitsplätze bedingt (zum Beispiel im Baugewerbe und im Tourismus), was ein sehr hoher Wert ist, verglichen mit etwa nur 6,3 in der Automobilindustrie. Zum Abbau der Ungleichheiten in und zwischen Ländern (SDG 10) sind sowohl Mobilität und Austausch als auch das Thema Soziale Inklusion (das sowohl in einer EU-OKM-Gruppe als auch in der Kulturerbestrategie des Europarates aufgegriffen wurde) wichtig. Zum im Kontext der UNESCO-Konvention zum Schutz und zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen errichteten Fonds (IFCD) leistet das BKA regelmäßig einen finanziellen Beitrag.

SDG 11, „Nachhaltige Städte und Gemeinden“ nimmt auch explizit Bezug auf den Kulturbereich. Kultur trägt zu sozialem Zusammenhalt, kulturellem Dialog und Vielfalt bei und macht Städte und Siedlungen sicherer, inklusiver, widerstandsfähiger und nachhaltiger. Zur Sicherstellung nachhaltiger Konsum- und Produktionsmuster (SDG 12) kann Kultur etwa durch die Erhaltung traditionellen Wissens über nachhaltiges Wirtschaften und die effiziente Nutzung natürlicher Ressourcen beitragen. SDG 13 bezieht sich schließlich auf das Hauptthema des heutigen Workshops, den Klimaschutz. Im Kulturerbebereich wird etwa besonderes Augenmerk auf die Energieeffizienz historischer Gebäude, die Gestaltung und Umgestaltung der Kulturlandschaft sowie die Sicherheit des Kulturerbes unter extremen klimatischen Bedingungen gelegt. Das Ziel „Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen“ (SDG 16) schließt im kulturellen Feld etwa die wichtigen Themen der künstlerischen Freiheit sowie der Medienfreiheit und -vielfalt ein. SDG 17 bezieht sich auf die „Partnerschaften zur Erreichung der Ziele“, was auf nationaler Ebene vor allem die Gewährleistung von förderlichen Rahmenbedingungen für zivilgesellschaftliche Organisationen und ihre Einbindung in die Politikgestaltung betrifft, im Bereich der Ent-

wicklungszusammenarbeit die Zielsetzung, dass die Maßnahmen auch eine kulturelle Dimension haben sollen.

Die Handlungsfelder für Kunst und Kultur im Zusammenhang mit der Umsetzung der SDGs sind, so Anna Steiners Resümee, äußerst vielfältig.

Umweltschutz im Kunst- und Kulturbetrieb **Regina Preslmair, Bundesministerium für Nachhaltigkeit und** **Tourismus (BMNT)**

Regina Preslmair ist Nachhaltigkeitsexpertin und im BMNT für Umweltzertifizierung zuständig, mit den Schwerpunkten Tourismus und Freizeitwirtschaft, Green Meetings und Events. Preslmair freut sich über die Einladung zur Veranstaltung auch deshalb, weil es sehr wichtig ist, branchenübergreifend zu kooperieren und vielleicht auch im Sinne des zuletzt angesprochenen SDGs ins Netzwerken und Zusammenarbeiten zu kommen. Es wurde in den letzten Jahren auch ein Prozess gestartet, die Unternehmen zu ermutigen, nicht nur Umweltmaßnahmen umzusetzen, sondern auch soziale und gesellschaftliche, und auch Kunst- und Kulturkriterien einzubringen.

Die Darstellung der SDGs im vorangegangenen Beitrag ist ein guter Ausgangspunkt. Die SDGs sind ein bunter Strauß an Optionen, Ideen und Anregungen, und jede einzelne dieser Maßnahmen ist gut und wertvoll. Preslmair sieht ihre Aufgabe nun darin, all dies etwas zu ‚trivialisieren‘, praktischer und anwendbarer zu machen. Es besteht auch die Gefahr der Überforderung und damit des Eindrucks, dies gar nicht umsetzen zu können. Deshalb ist es eine wichtige Aufgabe, für Unternehmen, auch für bestimmte Branchen,



Regina Preslmair bei der Veranstaltung „Klimawandel“ am 1. Oktober 2019

spezifische Kriterien herauszuarbeiten: Was hat besondere Relevanz, was bringt für die Unternehmen und die Gesellschaft besonders viel?

Wo soll der Prozess ansetzen? Energie, Dämmung und ähnliche große Fragen drängen sich auf – und das ist dann oft auch schon das Ende der Diskussion, weil diese Aufgaben zu groß sind. Dies soll natürlich vermieden werden, und es gibt auch viele andere Ansatzpunkte, wenn man sich einfach mal die internen Abläufe näher ansieht: Wie arbeitet der und die Einzelne? Wie arbeitet das Team zusammen? Was sind die Prozesse im Unternehmen? Was wird produziert, was ist der tägliche Output? (Insofern trifft das SDG zu nachhaltigen Konsum- und Produktionsmustern auch in diesem Sektor zu – schließlich sind alle Konsumierende und Produzierende von Kultur.) Beschaffung und Ressourceneinsatz bezeichnet Preslmair als ein Lieblingsthema. Es ist eines dieser ‚normalen‘ Themen, die Teil der alltäglichen Abläufe sind und wo ganz einfach angesetzt werden kann.

Die nächste Frage ist, wer etwas tun soll. Das Engagement seitens der Unternehmens- bzw. Organisationsleitung ist sehr wichtig, aber gleichzeitig auch, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wirklich zu involvieren und nicht nur einen Top-Down-Prozess zu starten. Oft übersehen wird eine gerade im Kulturbereich sehr wichtige Gruppe: die Kundinnen und Kunden bzw. Gäste. Mit ihnen besteht dauernde Interaktion, und der Kulturbereich ist auch eine besonders kommunikative Branche. Hier besteht großes Potenzial für die Umsetzung von Nachhaltigkeit und Umweltschutz. Eine besonders wichtige Gruppe sind natürlich auch die Lieferantinnen und Lieferanten sowie die Kooperationspartnerinnen und -partner.

Ein wichtiges Thema bei der Zusammenarbeit mit den Unternehmen ist Qualitätsmanagement. Qualität bedeutet die Erfüllung bestimmter Anforderungen und Kriterien, und hier sollte angesetzt werden: Fragen zu Nachhaltigkeit und Umweltschutz sind nicht einfach ein Add-On, sondern gemeinsam nachhaltiger zu agieren sollte Basis des Wirtschaftens sein.

Sich mit Nachhaltigkeit und Energieeffizienz zu beschäftigen ist gleichzeitig auch sehr pragmatisch: In einer Untersuchung wurde festgestellt, dass in KMUs im Energiebereich 15 bis 20 Prozent an Einsparungen durch ganz einfache Managementmaßnahmen erreicht werden können. Dazu sind noch gar keine Investitionen nötig, sondern einfach nur, sich anzusehen, wie man agiert und was optimiert werden kann. Dies ist auch ökonomisch sehr vielversprechend.

Zur Erreichung der oben angesprochenen Zielsetzung, die Vielfalt der Möglichkeiten auf etwas leicht Umsetzbares herunterzubrechen, gibt es zwei verschiedene Ansätze: Einerseits die Umweltzertifizierung. Man stellt bestimmte Anforderungen und setzt Standards. Das ist leicht überprüfbar und nach außen gut kommunizierbar. Der zweite Ansatz setzt stärker unternehmensintern und beim Management an: Wie wirtschaftet

das Unternehmen? Wie laufen Arbeitsprozesse ab? Was kann verbessert werden? Der Vorteil besteht darin, dass hier jede und jeder ins Boot geholt werden kann, wobei die Kommunikation nach außen aber schwieriger ist.

Preslmaier geht kurz auf einige Beispiele von Zertifizierungen ein: EMAS (<http://emas.eu>), ISO 14001 (<https://www.iso.org/iso-14001-environmental-management.html>), das Österreichische Umweltzeichen (<https://www.umweltzeichen.at>) und das EU Ecolabel (<https://ecolabel.eu>). Der Ausgangspunkt des Österreichischen Umweltzeichens war die Zertifizierung von Produkten (1990). Im Laufe der Jahrzehnte wurde dies mit der Einbeziehung von Dienstleistungssektoren weiterentwickelt. Österreich war internationaler Vorreiter im Tourismus, auch bei der Zertifizierung von Schulen und Bildungseinrichtungen. Dies alles funktioniert auf freiwilliger Basis. Es wird zwar durch ein Ministerium umgesetzt, es handelt sich aber nicht um Vorgaben oder Gesetze, sondern um eine Möglichkeit, Unternehmen darin zu unterstützen, nachhaltiger zu arbeiten.

Preslmair gibt nun einen kurzen Überblick, was konkret im Kunst- und Kulturbereich umgesetzt wurde: Museen (zertifiziert seit 2018) und Green Producing (seit 2017), wozu im Workshop noch praktische Beispiele präsentiert werden. Veranstaltungen werden seit 2010 zertifiziert, was sich ursprünglich auf Business-Meetings bezog und dann allgemein auf Veranstaltungen ausgeweitet wurde, wozu eben auch kulturelle Veranstaltungen zählen.

Warum, fragt Preslmair abschließend, funktioniert das in Österreich so gut? Sie vermutet, dass dies ein Ergebnis der Arbeit ist, die die Verwaltung und vor allem die Unternehmen und Branchen seit vielen Jahren in Österreich geleistet haben. Es gibt nun eine Vielzahl an zertifizierten Orten, Tourismusbetrieben, Hotels, Restaurants, Catering-Unternehmen – wie übrigens auch hier beim Workshop. Und wenn schon eine Vielzahl an Produkten und guten Partnerinnen und Partnern verfügbar ist, wird die Umsetzung viel einfacher.

Diskussion

Die anschließende Diskussion beginnt mit der Frage danach, wie viele Umweltzeichen im Kunst- und Kulturbereich bislang vergeben wurden (und dem Hinweis, dass es im Filmbereich leider noch nicht viele sind). **Regina Preslmair** antwortet, dass mit der Zertifizierung von Kulturorganisationen gerade erst begonnen wurde. Im Museumsbereich werden hoffentlich viele dem Kunst Haus Wien folgen. Im Filmbereich gibt es bislang einige wenige Produktionsfirmen und einige ORF-Landesstudios. Ein breites mögliches Feld ist auch die Zertifizierung von etwa Schauspielschulen als Bildungseinrichtungen. Dass mit der Umsetzung gerade erst begonnen wurde, bedeutet auch, dass für Organisationen jetzt ein guter Zeitpunkt ist, um einzusteigen, da seitens der Abteilung großes Interesse besteht.

Moderatorin **Elisabeth Scharang** schließt mit der Frage an, wie umweltbelastend verschiedene Industrien im Kulturbereich sind, etwa der Modebereich. Die Modeindustrie, so **Preslmair**, ist ein gutes Beispiel für die Entwicklung des Konzepts von Nachhaltigkeit. An den Kriterien für nachhaltige Textilien wurde zehn Jahre lang gearbeitet. Es wurde ursprünglich nur von ökologischen Kriterien ausgegangen, schließlich aber erkannt, dass auch soziale Kriterien einbezogen werden müssen. Dies wurde auch so umgesetzt, bedingte aber zuvor einen Diskussionsprozess, ob dies auch möglich und zulässig ist, oder man sich letztlich auf ökologische Kriterien beschränken müsse.

Ausführlich diskutiert werden Fragen von Datensammlung, Messbarkeit und Berichterstattung. **Emmanuelle Robert** wird um weitere konkrete Auskünfte zur laufenden Entwicklung des Benchmarking gebeten, wo Ergebnisse mit Spannung erwartet werden, da es hier letztlich um die Wirkung der SDG-Ziele geht. Weiters wird gefragt, ob es sich bei den thematischen Indikatoren um Vorschläge für die Mitgliedsstaaten handelt, oder sie auf globaler Ebene ausgewertet werden, und auch, ob man sich in Österreich an diesem thematischen Rahmen orientiert. Robert hält grundsätzlich fest, dass der Erarbeitungsprozess gerade läuft. Ein erster Entwurf wurde den Mitgliedsstaaten vor Kurzem präsentiert und wird nun zusammengestellt. Es wurde noch kein Material publiziert, dies sollte aber in den nächsten Monaten erfolgen. Es soll grundsätzlich ein Rahmen zur Verfügung gestellt werden, der den Entscheidungsträgerinnen und -trägern hilft, ihre eigene Praxis zu beurteilen und zu messen, was Kultur zu den SDGs beitragen kann. Eine grundsätzliche Überlegung dabei war, nicht SDG für SDG vorzugehen, weil für nachhaltige Entwicklung und den SDG-Rahmen Transversalität grundlegend ist. Die Arbeit ist also in thematischen Dimensionen und Schlüsselbereichen organisiert. Der Rahmen ist für die internationale, nationale und lokale Ebene konzipiert. Man hat dementsprechend unterschiedliche Arten von Indikatoren und Benchmarks. Wichtig ist auch zu sehen, dass die erarbeiteten Methodologien für sehr verschiedene Staaten geeignet sein müssen, einschließlich solchen mit sehr begrenzten statistischen Kapazitäten. Man muss hier sehr pragmatisch vorgehen und auch darauf abzielen, mit den Daten zu arbeiten, die vorliegen. Es wird oft sehr schnell gesagt, dass es keine Daten zu Kultur gibt. Aber oftmals sind sehr wohl Daten vorhanden, nur das Wissen, wie sie zusammengefasst werden sollen, fehlt. Wenn von Kultur in verschiedenen Politikbereichen gesprochen wird, bedeutet das auch, dass versucht werden muss, aus dem Gesundheitsbereich ein paar Daten zu bekommen, aus dem Umweltschutzbereich und so weiter – so entsteht ein Bild davon, wo überall Kultur etwas beiträgt.

Der Prozess ist, so **Anna Steiner**, noch nicht so weit, dass schon Indikatoren und Benchmarks aufgestellt werden könnten. Österreich wird in seinem nationalen Bericht im Juli 2020 in New York auch keine derartigen Daten präsentieren, sondern beabsichtigt, anhand zweier konkreter Beispiele aus dem Filmbereich und der Baukultur zu zeigen, dass Kultur eine wichtige Rolle spielt bei der Erreichung der nachhaltigen Entwicklungsziele.

Steiner hat auch bereits vorliegende Berichte europäischer Staaten durchgearbeitet und dabei festgestellt, dass Kultur nur in sehr wenigen überhaupt erwähnt wird.

Emmanuelle Robert wird auf die Veränderungen in den Arbeitsformen in der UNESCO angesprochen und stellt diese etwas näher dar, den Übergang von einer eher starr an den verschiedenen Konventionen orientierten Struktur zu transversalen Formen und der stärkeren Ausrichtung daran, Leute aus verschiedenen Kontexten und Ebenen zu bestimmten Themen zusammenzubringen.

Die abschließende Frage der Moderatorin danach, wie sich die Kriteriumsfindung bei der Zertifizierung in der Zeit seit den 1990ern verändert habe, antwortet **Regina Preslmair**, dass dies auch damals schon als Stakeholder-Prozess angelegt war, in dem zuerst mit der Branche diskutiert wird und dann auch mit einem breiteren Stakeholderforum, zu dem auch verschiedene andere Institutionen und Ressorts eingeladen werden. Die Kriterien müssen alle vier Jahre überarbeitet werden.

Fokus: Was kann der Kunst- und Kultursektor zum Schutz des Klimas beitragen?

Im zweiten Teil der Veranstaltung wird das Thema ausgehend von drei praktischen Beispielen vertieft.

Das grüne Museum

Bettina Leidl, Kunst Haus Wien

Bettina Leidl geht in ihrem Beitrag von den inhaltlichen und historischen Voraussetzungen des Museums aus. Schon an der Fassade ist zu sehen, was in den 1980ern noch eine Herausforderung und auch bautechnische Innovation war, und heute Teil der Vision ist, wie Städte für die Zukunft fit gemacht werden sollen. Das Dach ist begrünt, die Bäume wachsen aus den Fenstern.

Das Museum wurde 1991 eröffnet und ist seit 2007 Teil der Wien Holding. Für Bettina Leidl war seit Beginn ihrer Direktion im Jahr 2014 das Thema Friedensreich Hundertwasser auch in der künstlerischen Ausrichtung sehr zentral. Hundertwasser ist nicht zuletzt als ein Wegbereiter der Umweltbewegung bekannt, konkret etwa auch im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen um das geplante Kraftwerk in Hainburg in den 1980er Jahren. Er entwickelte in seiner künstlerischen Arbeit eine eigene Philosophie zu Kunst und Ökologie, warf die Frage nach einem gerechten Zivilisationsmodell auf, beschäftigte sich mit Umweltschutzthemen schon seit den 1950er Jahren, und versuchte wie die klassische Avantgarde, Kunst und Leben zu vereinen, eben unter Einbeziehung der Ökologie.

Für das Museum stellte sich schnell die Frage, wie sich heute Künstlerinnen und Künstler aufbauend auf den Visionen von Hundertwasser mit Ökologie und Gesellschaftskritik auseinandersetzen und aus aktueller Perspektive die Themen Nachhaltigkeit, Klimawandel, Recycling, Urbanistik und die generationenübergreifende Verantwortung kritisch und visionär aufgreifen. Leidl gibt dafür einige Beispiele – etwa die Ausstellung mit Arbeiten des kanadischen Fotografen Edward Burtynsky zum Thema Wasser (2017) oder das Projekt „Das Haus als Wirt“ (2018), in dem das Grazer Künstlerinnenduo RESANITA zwölf Monate lang eine Bestandsaufnahme aller Pflanzen, die es im Haus gibt, erarbeitete.

Über die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema hinaus stellt sich die zweite große Frage nach der Praxis des Museums selbst, ein Aspekt, den Leidl mit dem Slogan „Das Museum als Werteproduzent“ fasst: Museen sind öffentliche Unternehmen, Arbeitgeber, und ihre Aufgabe ist es auch, eine gesellschaftspolitische Haltung zu zeigen. Jürgen Meindl hat in der Begrüßung schon auf die Diskussionen um die Salzburger Festspiele hingewiesen, Tate Britain hat im Juli den Klimanotstand ausgerufen, es stellt sich etwa auch die Frage nach den vielen Flügen zur Biennale in Venedig. Dies ist auch in der Gesellschaft angekommen und gleichzeitig stellt sich aber die Frage, wie weit zu gehen dabei sinnvoll ist, da man ja nicht dazu übergehen könne, nur noch lokale Arbeiten auszustellen, die mit dem Fahrrad gebracht werden können.

Bettina Leidl nahm Ende 2014 erstmals Kontakt mit Regina Preslmair auf, um zu erfahren, wie das Museum ein Österreichisches Umweltzeichen erhalten könnte. Dies war zu diesem Zeitpunkt nicht möglich, da keine Kriterien für Museen vorlagen, aber es wurde schließlich ein Prozess gestartet, in dem gemeinsam mit ICOM Austria (International Council of

Bettina Leidl bei der Veranstaltung „Klimawandel“ am 1. Oktober 2019



Museums), dem Museumsbund Österreich und dem Österreichischen Ökologie-Institut für angewandte Umweltforschung Richtlinien für Museen und Ausstellungshäuser erarbeitet wurden. Das Kunst Haus Wien wurde schließlich 2018 als erstes Museum zertifiziert.

Dem Überblick über die wichtigsten Kriterien schickt Leidl voraus, dass es sich bei einigen um Kann-, bei anderen um Soll-Kriterien handelt und grundsätzlich nicht alles sofort umgesetzt werden muss. Es handelt sich vielmehr um einen begleiteten Prozess, der allerdings sehr umfassend ist und stark in die Strukturen der Organisation einwirkt. Leidl empfiehlt, zwei bis drei Monate für den Start des Prozesses einzuplanen.

Für alle Museen ein wichtiger Punkt ist der nachhaltige Umgang bei Ausstellungsarchitektur und bei Transport und Lagerung: Materialienwahl, Mehrfachverwendung, Recycling. Bei der Vielzahl an Publikationen ist auch die Sekundärverwertung ein wichtiger Punkt, etwa in einem Flohmarkt. Konservierung und Restaurierung erscheinen grundsätzlich als sehr schwierige Bereiche, im konkreten Fall stellte sich aber heraus, dass der Österreichische Verband der Restauratorinnen und Restauratoren bereits EU-zertifiziert ist und bereits geklärt war, wie mit den problematischen Materialien umzugehen ist. Vermittlungsarbeit ist ein sehr zentrales Thema, bei dem es vor allem um Diversität und Partizipation geht, was in vielen Organisationen aber ohnehin schon weitgehend umgesetzt wird. Umstellung auf Öko-Strom ist relativ leicht. Die Beleuchtung ist ein sehr wichtiger Punkt: Eine sofortige Umstellung der gesamten Beleuchtung hätte eine sehr große Investition bedeutet, und man einigte sich auf einen Prozess. Das Kunst Haus Wien stellte im Laufe von drei Jahre Schritt für Schritt von Halogen- auf LED-Beleuchtung um. Weitere Punkte sind der Druck auf chlorfreiem Papier, die schrittweise Sortimentsumstellung des Shops und die Zertifizierung des Restaurants. Es ist tatsächlich auch eine Umstellung der Unternehmenskultur und der Kommunikation nötig.

Zur praktischen Realisierung ist noch hinzuzufügen, dass Voraussetzung für das Österreichische Umweltzeichen in diesem Bereich eine Österreichische Museumsregistrierung oder das Museumsgütesiegel ist und eine Förderung der Umweltberatung durch die Wirtschaftskammer Wien möglich ist.

Kann die Kunst das Klima retten? Muss die Kunst das Klima retten? Nein, natürlich nicht, aber Kunst kann die Wahrnehmung schärfen, die Perspektive verändern, und zahlreiche Künstlerinnen und Künstler verknüpfen ihre Kunst mit politischem Engagement und können Menschen vor allem aus der Komfortzone holen.

Green Producing im Filmbereich

Anja Lenhart, Superfilm

Anja Lenhart ist Redakteurin und Green Producing Beauftragte bei der Filmproduktionsfirma Superfilm, die in Österreich und Deutschland für den Film- und Fernsehmarkt produziert. Zu den bekannten Produktionen zählen etwa „Willkommen Österreich“, „Braunschlag“, „Altes Geld“, „M–Eine Stadt sucht einen Mörder“ sowie „Tatort“-Folgen und Landkrimis. Sie startet mit dem grundsätzlichen Statement, dass Kunst und Kultur sehr wohl etwas zu Nachhaltigkeit beitragen und starken Einfluss ausüben können, und dass gerade Film eine Branche ist, in der noch viel Spielraum für diesbezügliche Verbesserungen besteht.

Superfilm hat 2016 erstmals den Landkrimi „Höhenstraße“ grün produziert – und dabei ebenfalls mit Regina Preslmair zusammengearbeitet. Lenhart zeigt einleitend ein kurzes ‚Making of‘ von „Höhenstraße“, in dem dokumentiert ist, was Green Producing im konkreten Fall damals bedeutete. (Eine etwas längere Fassung ist auf der Website von Superfilm zugänglich <http://www.superfilm.at/de/c107-unternehmensleitbild-superfilm-green-producing>).

Die Daten für „Höhenstraße“ wurden mit einer zuvor produzierten „Tatort“-Folge verglichen, die etwa der Größenordnung entspricht. Es wurden 25.000 Liter Müll eingespart, 2.000 Liter Diesel, 3.000 Plastikflaschen, die Reisekosten sanken um 20% und der CO2-Footprint durch Flugreisen wurde um 70% reduziert. Beim Fuhrpark sind Fortschritte nach wie vor schwierig und etwa mit dem Elektroauto nach Vorarlberg zu kommen, ist immer noch mühsam. Aber man muss auch hier versuchen, Alternativen zu nutzen, wo es eben möglich ist.

Dies ist auch die Grundidee des Umweltbundeszeichens, das gemeinsam mit Regina Preslmair entwickelt wurde. Der erste Schritt besteht darin, darüber nachzudenken und zu planen. Der zweite Schritt ist, zu beginnen, im Team zu kommunizieren und alles zu erklären. Lenhart wird häufig gefragt, ob sie oft als Spielverderberin gesehen werde und sich alle über ihre Ansprüche ärgern würden. Aber im Endeffekt sind alle Gewinner, und wie auch die Beteiligten an den Produktionen feststellten, ist es nicht schwierig, die Kriterien zu befolgen.

Die Kommunikation im Team und mit den Partnern und Partnerinnen ist sehr wichtig. Man holt alle ins Boot, die Caterer, man wählt Hotels aus, die grün denken. Man stellt Grundfragen in Zusammenhang mit der Location: Gibt es dort Ökostrom? Ist sie mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar?

Man kann bei vielen Aspekten schon vor Produktionsbeginn anfangen, grün zu denken. Der Set-Bau ist ebenfalls ein wichtiger Punkt bei der Filmproduktion. Man versucht, mit nachhaltigen Mitteln zu bauen. Dies geht bis hin zu kleinen Dingen wie den Hin-

weisschildern und dem Gafferband, das oft gedankenlos an Bäume geklebt wird. Dazu kann man leicht Alternativen finden. Es gibt auch Bänder und Folien, die man wiederverwenden kann. Es beginnt oft bei ganz kleinen Dingen, und dann kommen nach und nach alle und bringen neue Ideen ein. Es entsteht eine tolle Dynamik, die bis hin zu den Schauspielerinnen und Schauspielern reicht.

Viele nehmen die Anregungen dann auch mit nach Hause und beginnen dort zu überlegen, ob sie zum Beispiel wirklich Kaffee kapseln verwenden wollen. Das ist auch ein großes Thema. Superfilm verwendet keine Kapselmaschinen mehr am Set, auch keine Dosen. Beim Kostüm kann man sich auch überlegen, was man danach damit macht, ob man es vielleicht versteigern kann, oder zu einem Flohmarkt geben oder wiederverwenden. Früher hat man ein billiges T-Shirt gekauft und so lange gewaschen, bis es getragen ausgesehen hat. Das kann man vermeiden. Bei der Beleuchtung kann sehr viel gespart werden – auch an Geld –, wenn man mit LED oder höheren Effizienzklassen arbeitet. Bei Superfilm konnte inzwischen ein ganzes Set mit dem Strom von zwei Föhnen beleuchtet werden.



Anja Lenhart bei der Veranstaltung „Klimawandel“ am 1. Oktober 2019

Catering ist ein wichtiger und auch emotionaler Aspekt in der Produktion, jede und jeder will seine Sachen haben. Aber mit den Kaffeebechern konnten alle leben. Einmal pro Woche gibt es vegetarisches Essen, das ist auch ein Punkt in den Kriterien. Auch das fanden die Leute letztlich spannend, und es wurde ein Gesprächsthema. Die Caterer werden gebeten, anders einzukaufen, auch das ist im Kriterienkatalog enthalten. Es werden am Set natürlich ohnehin keine Schildkröten gegessen, aber schon Thunfisch kann man hinterfragen. Das reicht bis zu den Freilandeiern. Und die Caterer werden auch angehalten, regional einzukaufen.

Es gab nach „Höhenstraße“ noch einen Kinofilm, der grün produziert wurde: „Zauberer“, auch einen neuen Landkrimi, der jetzt im Herbst ins Fernsehen kommt, und bezüglich einer neuen Serie für Sky im nächsten Jahr ist in der Vereinbarung festgehalten, dass sie grün produziert wird. „Willkommen Österreich“ arbeitet grün, ist aber noch nicht zertifiziert.

Bei den meisten Projekten geht es gut, bei manchen, das muss man auch ehrlich sagen, ist es schwierig. Man will auch nicht auf etwas verzichten, und ein Regisseur wie David Schalko hat klare Vorstellungen, wie Dinge auszusehen haben. Aber es wurde erkannt, dass es insgesamt sehr gut funktioniert und eine sehr einfache Sache ist, grün zu denken, wenn man einfach mal den Katalog zur Hand nimmt – auch wenn er 22 Seiten hat, kann man ihn ganz schnell durchblättern. Mit Hausverstand lassen sich viele Dinge sehr schnell klären, und die Superfilm kann Green Producing nur weiterempfehlen.

Green Events

Richard Schachinger, Klimabündnis

Richard Schachinger arbeitet für das Klimabündnis Oberösterreich als Projektleiter und ist Green Event Koordinator. Etwas anders als in den zwei Beiträgen davor berichtet er nicht aus der Perspektive des Veranstalters (der er auch ist), sondern richtet den Fokus auf die Beratung.

Veranstaltungen haben in ihrer Vielfalt einen kulturellen Wert, einen sozialen Wert, aber eben auch einen ökologischen Preis. Hier kommen die Green Events ins Spiel, bei denen es sich um Veranstaltungen handelt, die bei der Planung und Durchführung ein bestimmtes Set an Kriterien berücksichtigen, um den ökologischen Fußabdruck zu senken. Schachinger hebt zwei wichtige Punkte hervor: Klimaschutzmaßnahmen spielen sehr gut mit Qualitätsmaßnahmen zusammen. Und sehr wichtig ist die Vorbildwirkung von Green Events. Es finden in Österreich hunderte, ja tausende Veranstaltungen statt, von großen Festivals bis zu kleinen Dorffesten. Jede funktionierende Maßnahme hat natürlich auch Vorbildwirkung für die Gäste und die Personen, die in der Veranstaltung mitwirken.

Die Entwicklung ist derzeit sehr positiv und der Rückenwind in Sachen Klimaschutz deutlich zu spüren. In Oberösterreich, wo Schachinger in der Beratung tätig ist, konnten



Richard Schachinger bei der Veranstaltung „Klimawandel“ am 1. Oktober 2019

2017 insgesamt 70 Veranstaltungen ausgezeichnet werden, im Vorjahr waren es schon 100 und heuer könnten 150 erreicht werden. Die Anliegen sind auch in der Bevölkerung angekommen und inzwischen beginnen die Besucherinnen und Besucher auch bei den Veranstaltern und Veranstalterinnen rückzufragen, wenn es salopp gesagt beim Festival nur Einweg-Plastikbecher gibt.

Man erkennt ein Green Event schon an der Einladung. Es ist sehr wichtig, schon dort darauf aufmerksam zu machen, dass es sich um ein Green Event handelt, und darüber zu informieren, wie man umwelt- und klimafreundlich anreisen kann. Bei Green Events geht es um eine vorrangige Kommunikation von klimafreundlichen Alternativen zum PKW. Das beginnt mit Einladungen zum Zufußgehen und Radfahren über eine Auflistung von öffentlichen Verkehrsmitteln bis zum Organisieren von Shuttle-Bussen zum nächsten Bahnhof, und wenn es gar nicht anders geht, dann bildet man Fahrgemeinschaften. Man kann natürlich auch Anreize schaffen, zum Beispiel mit Preisermäßigungen oder einem Freigetränk für Leute, die mit dem Rad kommen.

Man merkt natürlich auch vor Ort, dass es sich um ein Green Event handelt. Ein wichtiges Kriterium dafür, wie die Gäste eine Veranstaltung bewerten, ist neben dem Programm das Catering. Gerade bei Green Events funktioniert das nach dem bekannten Dreischritt: saisonal, regional und biologisch ist optimal. Wenn man hier auf Qualität setzt und das vor Ort kommuniziert, wird es von den Gästen auch wertgeschätzt.

Abfall ist natürlich auch im Veranstaltungsbereich ein großes Thema. Im Freiwilligen-Bereich ist es einerseits mit Arbeit verbunden, eine Waschstraße zu organisieren, andererseits ist es auch eine Kostenersparnis. Es gibt den Vorbehalt, dass ein Green Event

automatisch teurer und mit zusätzlichen Kosten verbunden ist. Aber man stellt sich bei der Planung diese Fragen: Was ist das Wesentliche? Welche Ressourcen brauchen wir wirklich? Wo können wir auf Qualität setzen? Wo können wir reduzieren? Das schafft mittelfristig auch budgetäre Entlastung. Die Ressourcenschonung und die Energiefrage sind auch sehr wichtig. Bezüglich Beleuchtung ist die Situation bei Theater- oder Konzertveranstaltungen grundsätzlich gleich wie im Beitrag zuvor für das Filmset beschrieben. Zentrale Querschnittsfragen sind ansonsten die Kommunikation und die soziale Komponente: Beginnend bei technischen Fragen bezüglich Barrierefreiheit bis hin zu ermäßigten Eintritten; „Hunger auf Kunst und Kultur“ wurde schon angesprochen.

Woran ist also ein Green Event zu erkennen? Es gibt zwei Möglichkeiten, dies festzustellen: Die schon angesprochenen Umweltzeichen für „Green Meetings und Events“, die analog zu Museum und Green Producing mit einem Katalog von Muss- und Soll-Kriterien hinterlegt sind. Andererseits gibt es in Österreich Länderauszeichnungen – Schachinger legt hier Wert auf die Differenzierung –, wofür Mindestkriterien beziehungsweise ein Grundverständnis für Green Events in Österreich entwickelt wurden. Dies gibt Veranstaltungen und Kulturstätten die Möglichkeit, sich anzusehen, wo man steht und welche Auszeichnung oder Zertifizierung konkret sinnvoll ist. Es geht dabei darum, in der Breite und Vielfalt eher Möglichkeiten aufzuzeigen, als Listen abzuhaken. Schachinger lädt alle ein, diesen Mindeststandards eine Chance zu geben. Es sind 15 Punkte, die auch entsprechenden Spielraum lassen, und man macht wahrscheinlich die Erfahrung, dass man ohnehin schon gut dabei ist, noch ein paar Schrauben drehen kann und dann bereits nahe an der Auszeichnung ist. Und wenn man diese geschafft hat, kann man ja beginnen, sich mit dem Thema Bundeszertifizierung zu beschäftigen.

Schachinger schließt mit dem Statement, dass der Kunst- und Kulturbereich etwas hat, was kein anderer gesellschaftlicher Bereich leisten kann – eine andere Perspektive einzunehmen, zu hinterfragen, Alternativen aufzuzeigen –, und streicht die positive Verknüpfung heraus, inhaltlich am Thema Kultur arbeiten zu können und gleichzeitig strukturell in Richtung Green Events, Museen oder Filme.

Diskussion

Moderatorin **Elisabeth Scharang** startet die Diskussion mit einer Frage zu den Museen: Energie ist das ganz große Thema. Wie löst man ein so komplexes Problem? Man hat die Werke, die man schützen muss, man hat mit Klimaanlage zu tun, hohen Räumen, Lichtverhältnissen. Da einen Weg zu finden scheint wahnsinnig schwierig.

Bettina Leidl führt aus, dass es wie schon zuvor kurz angesprochen Punkte gibt, die man sofort lösen kann und andere, die man vielleicht gar nicht lösen kann oder nur längerfristig. Die Beleuchtungsmittel können Schritt für Schritt ausgetauscht werden. Ganz anders ist die Situation etwa bezüglich Klimaanlage. Es ist wirklich toll, dass man

im Prozess der Zertifizierung das, was man hat, ja auch möglichst lange verwenden soll. Aber man muss konkret eine nachhaltige Lösung planen für den Zeitpunkt, wenn die Klimaanlage dann ersetzt wird. In historischen Gebäuden sind bestimmte Veränderungen nicht möglich, und man kann natürlich nicht einfach auf dem Dach eine Fotovoltaik-Anlage montieren. Hier beziehen sich die Richtlinien viel stärker auf Zu- und Neubauten. Welche Möglichkeiten gibt es hier, z. B. auf Erdwärme zurückzugreifen? Solche Lösungen sind in der Anschaffung teuer, aber man kann das mittelfristig planen und mit den Beraterinnen und Beratern klären, wie lange es dauert, bis sich die Investitionskosten amortisieren. Die Klimatisierung der Räume ist natürlich ein großes Thema, vor allem bei Ausstellungen mit internationalen Leihgaben, wo eine Temperatur von 21 Grad mit nur geringen Abweichungen vorgeschrieben ist. Hier können etwa Überlegungen angestellt werden, wie man mit Nachtstrom produzierte Kälte speichern kann.

Die Moderatorin stellt an alle am Panel die Frage, ob das Anliegen mit der Kulturförderung verknüpft werden und ein kleiner ökologischer Fußabdruck hier Vorteile bringen sollte.

Richard Schachinger berichtet, dass die Umweltabteilung des Landes Oberösterreich die Umstellung von Green Events mit einer Mikroförderung unterstützt. Gerade im ehrenamtlichen Bereich sollen die Umstellungskosten keinen Hinderungsgrund darstellen. Schachinger spricht sich dafür aus, bei aller Vorsicht mit Eingriffen in Förderschienen Lösungen in Richtung Bonus anzudenken, die auch die unterschiedlichen Geschwindigkeiten und Strukturen berücksichtigen.

Bettina Leidl spricht sich einerseits dafür aus, Organisationen im Zertifizierungsprozess zu unterstützen, da es sich dabei doch um ein großes Projekt handelt. Und in Bereichen, wo wie bei den großen Museen die Investitionen ohnehin größtenteils von der öffentlichen Hand getragen werden, sind jedenfalls eine langfristige Planung und Absprachen sinnvoll.

Anja Lenhart spricht sich nicht für eine Verknüpfung aus. Förderungen zu bekommen sei zwar immer schön, grün zu produzieren aber auch unabhängig davon möglich.

Bettina Preslmairs primärer Zugang besteht darin – und das trifft sich auch mit Anforderungen, die bei der Zertifizierung gestellt werden –, dass sich alles auch ohne Förderungen rechnen müsse. Das Ziel ist, dass jede und jeder einen Nutzen davon hat und durch die definierten Kriterien auch entsprechende Einsparungen möglich sind. Darüber hinaus sei aber wünschenswert, dass nachhaltiges Wirtschaften noch stärker geschätzt wird, und es stellt sich die Frage, ob es sich dabei nicht um ein so wichtiges Basiskriterium handelt, dass es in der Fördervergabe insgesamt viel stärker als Qualitätskriterium berücksichtigt werden sollte.

In den Wortmeldungen aus dem Publikum zeigt sich vor allem eine Vielfalt an aktuellen Aktivitäten im Zusammenhang mit Green Producing im Filmbereich, die von Meetings über eine Online-Plattform bis zu einer Ausbildungsreihe zu Green Consulting reichen.

World Café

Moderatorin **Elisabeth Scharang** leitet über zum World Café, in dessen Rahmen Bettina Leidl, Anja Lenhart und Richard Schachinger die Diskussion an je einem Tisch betreuen. Die Diskussionsphase ist auf etwa 40 Minuten anberaumt, wobei an allen Tischen dieselben zwei Fragen diskutiert werden:

1. Was können die Akteure und Akteurinnen des Kunst- und Kultursektors zum Schutz des Klimas beitragen?
2. Welche Maßnahmen können von Seiten der Verwaltung und Fördergeber ergriffen werden?

Flipchart-Notizen bei der Veranstaltung „Klimawandel“ am 1. Oktober 2019



In der anschließenden Berichtsrunde startet **Anja Lenhart** mit den Ergebnissen des Tisches, an dem die Fragen vor allem in Bezug auf den Film- und Fernsbereich diskutiert wurden, und hebt folgende Punkte hervor:

Was können die Künstlerinnen und Kulturschaffenden beitragen?

- Es wird viel mit prominenten Künstlerinnen und Künstlern gearbeitet, die gute Multiplikatorinnen und Multiplikator sind und große Vorbildwirkung entfalten können.
- Sehr wichtig für die Branche sind bessere Ausbildung und bessere Informationen, um genauer einschätzen zu können, was für die Umwelt letztlich wirklich sinnvoll ist. Am Tisch wurde zum Beispiel die Frage Plattformen versus Material diskutiert. Durch die Plattformen kann Material eingespart werden, andererseits verbrauchen die Server-Farmen sehr viel Energie. Das führt zur Frage, wer diese Informationen wirklich geben kann, und dies wiederum zum Wunsch an die Verwaltung, diesbezüglich Wissen zur Verfügung zu stellen.
- Product-Placement – Es können in bestimmten Filmen auch in der Geschichte Anliegen gut transportiert werden. Es ist ein zeitgemäßes Thema, das das aktuelle Weltgeschehen reflektiert, und kann deshalb problemlos Teil der Story sein.
- Es ist wichtig, gemeinsam zu arbeiten. Das Rad muss nicht jedes Mal neu erfunden werden. Mit Kooperationen und Kommunikation kann viel untereinander ausgetauscht werden.
- Man muss offen sein für neue Impulse, sich nicht davor fürchten, dass es vielleicht schwierig werden könnte, sondern einfach mal loslegen – soweit es geht. Es gibt gerade in der Filmbranche viele Barrieren, die man noch nicht überwinden kann, aber es gibt Vieles, was man schon machen kann, und allein die Bemühungen sind ein wertvoller Schritt.

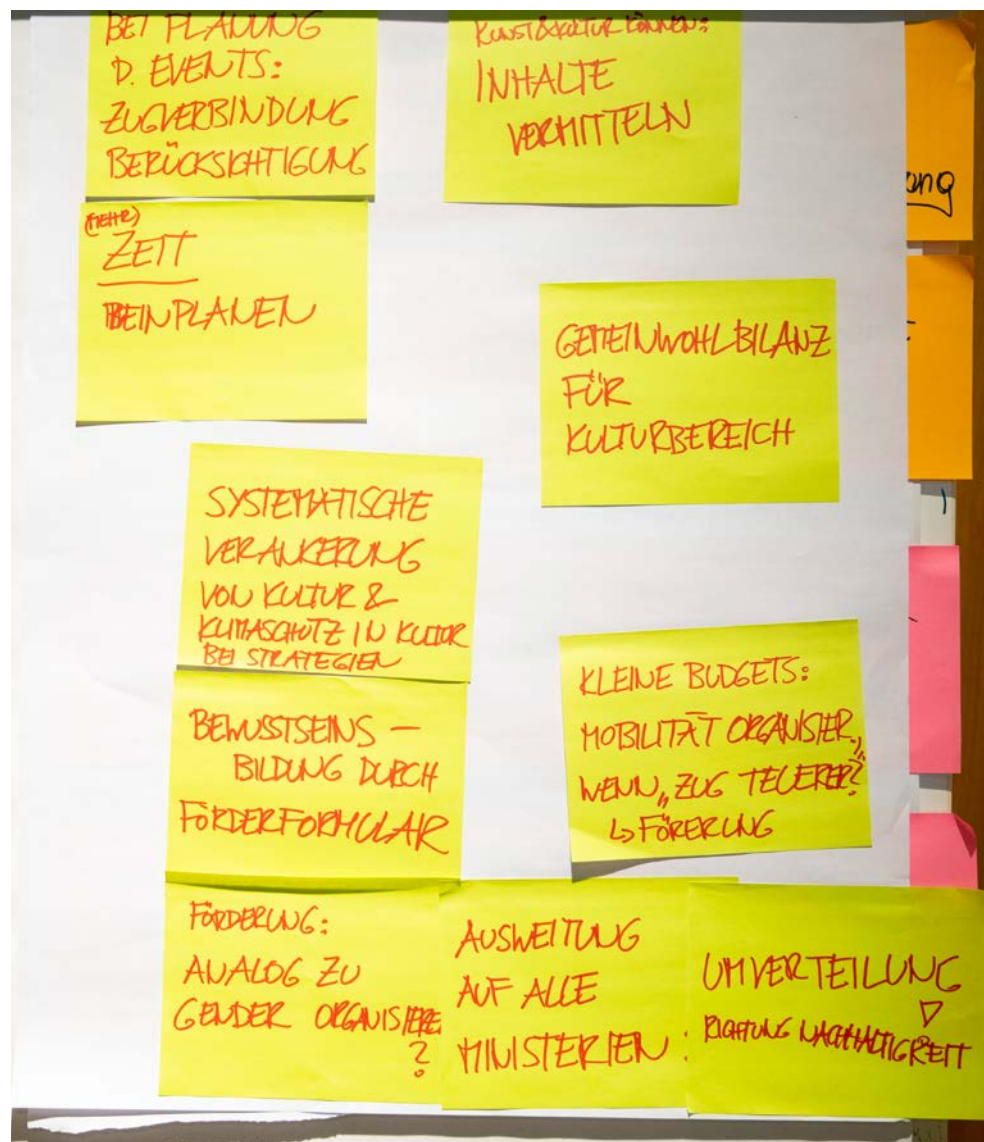
Was wünschen wir uns von Verwaltung, Fördergebern, Politik?

- Die Frage des Wissenstransfers und der Informationen dazu, was in einzelnen Bereichen ökologisch wirklich sinnvoll ist, wurde schon angesprochen. Die Technologien entwickeln sich sehr schnell und wenn man diesbezüglich auf dem neuesten Stand ist, kann man auch ökologischer denken.
- Es besteht der Wunsch, dass die Politik weiter dahintersteht. Es bedarf Richtlinien von außen, und auch Druck. Es genügt nicht, zu sagen: Ihr macht das schon. Es muss von allen Seiten kommen.
- Dies führt zum Punkt finanzielle Unterstützung. Finanzielle Unterstützung ist immer gut und wenn man ein Steuermodell findet oder Anreize schafft, dann ist das auch etwas Schönes. Auch wenn es nicht unbedingt nötig ist, werden sicher viel mehr Leute aktiv, wenn es auch finanzielle Unterstützung gibt.

Richard Schachinger und eine Teilnehmerin berichten von den Ergebnissen am Tisch, der primär von Green Events ausgegangen ist. Zur ersten Frage:

- Sehr wichtig ist die Planung: Je früher man bei der eigenen Planung ansetzt, umso leichter ist es dann umzusetzen. Als Beispiel wurde genannt, dass man bei der Planung auch schon berücksichtigen könnte, wann öffentliche Verkehrsmittel ankommen und entsprechend die Beginnzeiten festlegen.
- Die Frage des Reisens wurde kritisch betrachtet und unter anderem darauf hingewiesen, dass man verschiedene Aspekte dabei abwägen müsse. Es kostet auch oft mehr Zeit, ökologisch zu reisen, und eine Zugfahrt ist vor allem oft deutlich teurer als ein Flug, was bei begrenzten Mitteln ein wesentlicher Punkt ist. Diese Frage ist allgemein bei den Kulturschaffenden ein großes Thema.
- Als ein Aspekt wurde auch die Gemeinwohlökonomie genannt und die Erstellung von Gemeinwohlbilanzen angeregt.

Flipchart-Notizen bei der Veranstaltung „Klimawandel“ am 1. Oktober 2019



Was wünschen wir uns von Verwaltung, Fördergebern, Politik?

- Die systemische Verankerung von Kultur in den Strategieprogrammen, wie zuvor schon in Zusammenhang mit den SDGs angesprochen wurde, aber auch Klimaschutz in den Kultur-Strategieplänen verankern.
- Mögliche Bewusstseinsbildung durch das Förderformular. Was wird im Förderformular abgefragt und welche Bezugnahmen auf den Klimaschutz sind möglich?
- Könnte man Bonusprogramme ähnlich wie bei Gender-Aspekten einführen und dabei auch bestehende Modelle übernehmen?
- Ausweitung von Kultur auf alle Ministerien und natürlich auch von Klimaschutz als Querschnittsmaterie, vor allem mit einer Umverteilung in Richtung Nachhaltigkeit.



Elisabeth Scharang und Teilnehmerinnen bei der Veranstaltung „Klimawandel“ am 1. Oktober 2019

Bettina Leidl berichtet von der dritten Gruppe:

- Sehr lange diskutiert wurde das Thema Mobilität – einerseits die Frage, wie man als Besucher und Besucherin ins Theater, Museum oder zu einer Veranstaltung kommt. Im ländlichen Bereich und vor allem in strukturschwachen Regionen ist dies natürlich viel stärker Thema als in Wien, und man ist als Kultureinrichtung auch dafür verantwortlich, diese Diskussion bei den Stakeholdern voranzutreiben. Auch die praktische Frage, was eine Einrichtung anbietet, zum Beispiel an Radständern.
- Der andere wichtige Aspekt von Mobilität hängt zusammen mit der Frage, wie die Künstlerinnen und Künstler sowie die Kunstwerke ins Museum kommen. Wie schon von der Gruppe zuvor angesprochen wurde: Das Zugticket von Berlin nach Wien kostet etwa dreimal so viel wie das Flugticket. Auch wenn die Künstler und Künstlerinnen oft gerne mit dem Zug kommen möchten, sind auch die Kosten für die

Kultureinrichtung hier ein Thema. Beim wichtigen Thema des Transports stellt sich etwa auch die Frage, wie dieser gesammelt werden kann. Das Transportproblem ist bei Fotografie und bei Video geringer. Hier werden oft schon die elektronische Daten geschickt, die dann als Ausstellungswerke ausgedruckt werden können.

- Ein ganz wichtiger Punkt ist die Kommunikation: Tue Gutes, rede darüber und handle danach. Auch im Zertifizierungsprozess ist ein sehr wichtiger Punkt, dass man auch kommuniziert, dass man sein Abfallwirtschaftskonzept auf die Homepage gibt, den Prozess auch bei den Besucherinnen und Besuchern im Haus entsprechend sichtbar macht.
- Auch Bonusprogramme wurden diskutiert, die man anbieten sollte für Leute, die per Fahrrad, zu Fuß oder öffentlich zu einer Veranstaltung kommen, etwa in Zusammenhang mit der Jahreskarte der Wiener Linien oder der ÖBB Vorteils card.

Flipchart-Notizen bei der Veranstaltung „Klimawandel“ am 1. Oktober 2019



- Wesentlich ist schon in der Ausbildung an der Kunstakademie den Künstlerinnen und Künstlern klar zu machen, mit welchen Materialien sie arbeiten, wie die Entsorgung zu lösen ist etc.
- Hinsichtlich der Fördersituation gab es Überlegungen zu Ökoawards, aber auch dazu, dass man Unterstützung erhält im Zusammenhang mit dem Zertifizierungsprozess und bei den Investitionen, durch öffentliche, aber auch private Mittel. Hier sind Informationen nötig und eine Unterstützung im Einreichprozess.

Resümee

Kathrin Kneissel, Bundeskanzleramt

Kathrin Kneissel bedankt sich bei allen Mitarbeiterinnen, vor allem bei Meena Lang und Anna Steiner, die die heutige Veranstaltung organisierten, und führt in ihrem Schlussstatement aus, dass es für das BKA wichtig war zu zeigen, was jede und jeder für sich, jeder Kulturbetrieb, jedes Projekt zum Thema Klimaschutz beitragen kann. Es wurde eingangs erwähnt, dass das BKA im Kulturbereich jedes Jahr 450 Millionen Euro ausgibt, und es ist wichtig, dass jede und jeder sich bewusst die Frage stellt, wie diese Ressourcen umweltschonend eingesetzt werden können. Der heutige Vormittag sollte dazu einen wertvollen Denkanstoß leisten. Sie bedankt sich für die vielen spannenden Beiträge von allen und kündigt die Weiterführung dieses Diskussionsprozesses an.

Diese Veranstaltung wurde gemeinsam mit der Filmabteilung organisiert. Warum? Viele Probleme sind für den gesamten Kulturbereich gleich. Jeder Bereich und jede Kunstsparte hat eigene Spezifika, aber trotzdem gibt es gemeinsame Herausforderungen zu bewältigen. Es geht etwa auch um Gender Balance und um das Thema Inklusion. Es ist sehr erfreulich, dass diese Kooperation mit der Filmabteilung besteht und die übergreifende Zusammenarbeit kann sehr befruchtend sein. Dies betrifft auch die Kooperation mit dem Nachhaltigkeitsministerium, auf das sicher auch viel Arbeit und viele Anfragen zukommen.

Klimaschutz ist genauso wie Gender ein Thema von allgemeinem Interesse und es soll geprüft werden, wie weit es mit Förderbedingungen und Förderkriterien verknüpft werden kann, eventuell in Form von Incentives, vielleicht durch das Sammeln von Ökopunkten. Ohne etwas aus der Diskussion vorwegzunehmen, lässt sich sagen, dass es hier noch einige Möglichkeiten gibt, ohne dabei in die künstlerische Gestaltung einzugreifen.

Kathrin Kneissel kündigt abschließend die nächste Veranstaltung an, die sich am 5. Dezember 2019 mit dem Thema Kultur und Gesundheit beschäftigen wird.



[bundeskanzleramt.gv.at](https://www.bundeskanzleramt.gv.at)